

Als im Jahr 1972 unter dem Titel „*The Limits to Growth*“ der erste Bericht an den Club of Rome<sup>1</sup> veröffentlicht wurde, wurde die breite Öffentlichkeit erstmals mit den möglichen Folgen einer unnachhaltigen Lebensweise

---

„Let me highlight the one resource that is scarcest of all: Time. We are running out of time. Time to tackle climate change. Time to ensure sustainable, climate-resilient green growth. Time to generate a clean energy revolution.“ (Ki-Moon (2011), vgl. hierzu UN News Service (2011)). *Ban Ki-moon*

---

<sup>1</sup> Beim 1968 gegründeten Club of Rome handelt es sich um einen globalen Think Tank. Durch die Besetzung mit international renommierten Politikern, Wissenschaftlern, Ökonomen und weiteren Personen des öffentlichen Lebens soll der globale Gedankenaustausch zu drängenden politischen Themen betrieben werden. Vgl. Eckelmann (2006), S. 20.

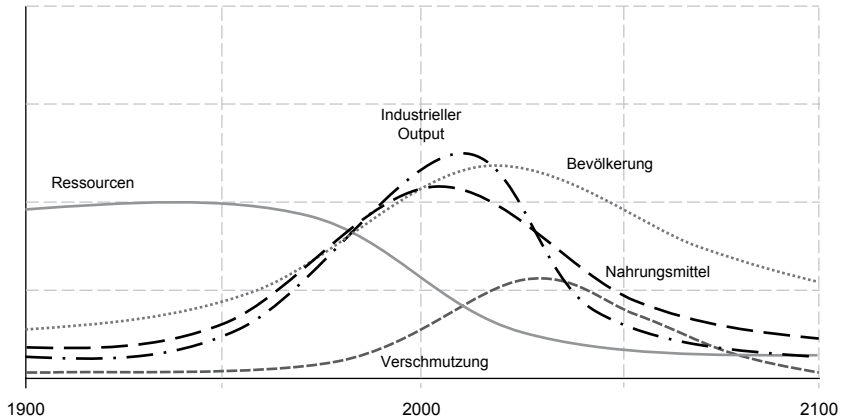
konfrontiert.<sup>2</sup> Obwohl der Begriff der **Nachhaltigkeit** zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken konnte, hatte das Konzept bis zum Beginn der 1970er Jahre kaum eine bedeutsame Wahrnehmung erfahren.<sup>3</sup> Stattdessen waren die vorherrschende Wirtschafts- und Lebensweise noch immer maßgeblich vom Eindruck einer vermeintlich unbegrenzten Verfügbarkeit von Ressourcen geprägt.<sup>4</sup> Die Autoren der Studie „*The Limits to Growth*“, in erster Linie *Dennis* und *Donella Meadows*, hatten mithilfe von Computersimulationen verschiedene Szenarien zur Zukunft der Weltwirtschaft und zu möglichen Konsequenzen des menschlichen Einflusses auf das globale ökologische System berechnet. Die Szenarien zeigten, dass eine Fortschreibung des damaligen Wachstumspfad, insbesondere bezüglich Faktoren wie Bevölkerungswachstum, Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen oder Zerstörung der natürlichen Umwelt, unweigerlich zu einem **Zusammenbruch des globalen Systems** vor Ablauf des 21. Jahrhunderts führen würde, der sich in einem raschen und unaufhaltbaren Absinken der Weltbevölkerung, einer weitgehenden Deindustrialisierung sowie drastischen Einschnitten in bis dahin übliche Lebensweisen manifestieren würde (vgl. Abb. 2.1).<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Vgl. Möller (2003), S. 19; Hauff und Kleine (2009), S. 4 f.; Brugger (2010), S. 13 ff. Obwohl der Anfang der 1970er Jahre und insbesondere die Veröffentlichung des Berichts „*The Limits to Growth*“ gemeinhin als Ausgangspunkt der modernen Nachhaltigkeitsdebatte angesehen werden, können Naturvölker als Begründer des Konzepts angesehen werden, die bereits vor Tausenden von Jahren bestrebt waren, im Einklang mit der Natur zu leben und das Ökosystem nicht durch Ausbeutung zu überfordern. Vgl. Feiler und Zöbl (2003), S. 33 ff. Nach Brugger findet sich die Idee der Nachhaltigkeit zum ersten Mal explizit im Jahre 1144 in der Forstverordnung des Klosters Mauermünster im Elsass und fand im 18. Jahrhundert Einzug in die deutsche Forstwirtschaft. Vgl. Brugger (2010), S. 13 f. Auch wenn der Bericht „*The Limits to Growth*“ die erste Veröffentlichung zur modernen Nachhaltigkeitsdiskussion war, die auch international auf großes Interesse stieß, gab es bereits in den 1960er Jahren Autoren wie Kenneth Boulding, John Galbraith oder Edward Mishan, die auf wachsende Umweltprobleme aufmerksam machten. Vgl. Hauff und Kleine (2009), S. 4; Brugger (2010), S. 63 f. Zudem weisen Winn und Kirchgeorg darauf hin, dass in den 1960er und 1970er Jahren insbesondere Veröffentlichungen zu Umweltkatastrophen wie der Santa-Barbara-Ölpest im Jahr 1969, dem Giftmüllskandal in Niagara Falls ab Mitte der 1970er Jahre oder dem Chemieunfall in Seveso im Jahr 1976 die Öffentlichkeit zunehmend für das Thema Umweltschutz und industrielle Schäden sensibilisierten. Vgl. Winn und Kirchgeorg (2005), S. 235.

<sup>3</sup> Zu der Aufmerksamkeit trug zusätzlich bei, dass im Jahr 1972 ebenfalls die UN-Weltkonferenz über die menschliche Umwelt in Stockholm stattfand, die erste UN-Weltkonferenz zur Umweltthematik überhaupt. Vgl. Brühl (2003), S. 84 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Brugger (2010), S. 14.

<sup>5</sup> Vgl. Meadows et al. (2005), S. x f.; Hauff und Kleine (2009), S. 4 f.



**Abb. 2.1** Szenario der „Limits to Growth“ mit Fortschreibung des bisherigen Wachstumspfad. (Quelle: Eigene Darstellung, in enger Anlehnung an Meadows et al. (2005), S. 169. (Bei dem hier gezeigten Szenario handelt es sich um eine aktualisierte Simulation der Autoren aus dem Jahr 2005. Dieser liegt die Annahme zugrunde, dass sich das Wachstum ohne gravierende Eingriffe fortsetzt, bis es zu einem Ende des Wachstums kommt, da nicht-erneuerbare Ressourcen zunehmend unzugänglich werden. Schließlich kann das wirtschaftliche System nicht mehr aufrechterhalten werden, der industrielle Output bricht ein, in der Folge sinken auch die Lebenserwartung, das Wohlstandsniveau und die Bevölkerungszahl dramatisch. Vgl. Meadows et al. (2005), S. 167 ff.))

► Trotz der Vielzahl existierender Definitionsansätze des Nachhaltigkeitsbegriffs wird zum Zweck einer einheitlichen Argumentationsgrundlage von einer Vielzahl von Autoren noch immer auf die derzeit wohl bekannteste und verbreitetste Definition aus dem sog. Brundtland-Bericht der World Commission on Environment and Development (WCED) von 1987 rekurriert: „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“<sup>6</sup>

<sup>6</sup> The Conference of Non-Governmental Organizations in Consultative Relationship with the United Nations (CoNGO) (1987). Bei der hier dargestellten Definition handelt es sich um die in der Literatur verbreitete verkürzte Definition der WCED. Vgl. Hermelink (2008), S. 15. Die vollständige Definition findet sich in Abschn. B 1.1. Trotz Versuchen, eine Unterscheidung zwischen den Begriffen „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ vorzunehmen, werden diese in der deutschen Literatur weitgehend synonym verwendet. Da bislang in der Diskussion keine ausreichende Trennschärfe erreicht wurde, werden die Begriffe auch in dieser Arbeit weitgehend synonym verwendet. Vgl. Otto (2007), S. 37 ff. Mit der hier gewählten Nachhaltigkeitsdefinition wird der Begriff explizit vom Konzept der Corporate Social Responsibility (CSR) abgegrenzt, obwohl sich im Unternehmenskontext je nach Autor mehr oder weniger Überschneidungen zwischen den Konzepten ergeben. Zur Abgren-

Eckelmann bemerkt dazu, dass der 1972 erschienene Bericht „die Endlosigkeit der globalen Ressourcen sowie die Paradigmen des grenzenlosen technischen Optimismus und der nachholenden Entwicklung in Frage gestellt [habe]“. <sup>7</sup> Die aus den „*Limits to Growth*“ abgeleiteten notwendigen Konsequenzen sahen eine **Rückführung der Wachstumstendenzen** vor, um so einen dauerhaften ökologischen und wirtschaftlichen Gleichgewichtszustand zu ermöglichen und die materiellen Lebensgrundlagen aller Menschen zu bewahren. <sup>8</sup> Obwohl der Studie immer wieder konzeptionelle und methodische Schwächen vorgeworfen wurden, führte sie in den Folgejahren zu einer breiten Diskussion der menschlichen Lebensweise sowie des bis zu diesem Zeitpunkt dominanten Wachstumsmodells. Zudem gilt sie als bedeutender Vorläufer des sog. **Brundtland-Berichts**, der im Jahr 1987 zwar nicht erstmals das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung beschrieb, aber doch international popularisierte, und durch den die Nachhaltigkeitsdiskussion vermehrt auf die Agenda der internationalen Politik gehoben wurde. <sup>9</sup> Trotz dieser und anderer Fortschritte werden die 1980er Jahre oft als „verlorenes Jahrzehnt“ angesehen, da durch Entwicklungen wie den Kalten Krieg oder die wachsende Überschuldung der Entwicklungsländer kaum wesentliche Erfolge auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung zu verzeichnen waren. <sup>10</sup>

Dass dies auch von einem zunehmenden Teil der Öffentlichkeit erkannt wurde, zeigt bspw. die im Jahr 1992 veröffentlichte „*World Scientists' Warning to Humanity*“, eine von über 1.700 führenden Wissenschaftlern veröffentlichte Warnung an

---

zung der Begriffe vgl. z. B. Hermann (2005), S. 74 ff.; Schaltegger et al. (2007), S. 93 f.; Leitschuh (2008), S. 45 ff.; Blickle (2009); Kleine und Hauff (2009), S. 519 f.; Horrigan (2010), S. 34 ff.; Burckhardt (2011), S. 13 ff.; Duong Dinh (2011), S. 18 ff.

<sup>7</sup> Eckelmann (2006), S. 20.

<sup>8</sup> Vgl. Urbaniec und Kramer (2003), S. 66; Hermann (2005), S. 63.

<sup>9</sup> Vgl. Eckelmann (2006), S. 21; Brugger (2010), S. 13 ff. Als Brundtland-Bericht wird der 1987 erschienene Abschlussbericht „Our Common Future“ der 1983 von den Vereinten Nationen eingesetzten World Commission on Environment and Development (WCED) bezeichnet. Ziel der Sachverständigenkommission unter Vorsitz der Norwegerin Gro Harlem Brundtland war die Erstellung eines Perspektivberichts zu einer langfristig tragfähigen und umweltschonenden globalen Entwicklung bis zum Jahr 2000 und darüber hinaus. Besondere Bedeutung erlangte der Abschlussbericht, da in diesem ein Leitbild einer „nachhaltigen Entwicklung“ konzipiert wurde, das bis heute die am weitesten verbreitete und bekannteste Begriffsdefinition darstellt. Vgl. Hinrichsen (1987); Eckelmann (2006), S. 20 f.; Hauff und Kleine (2009), S. 6 f. 1992 wurde das Leitbild in ähnlicher Formulierung als Grundsatz 3 der Rio-Erklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED) erstmals international anerkannt; vgl. Sachverständigenrat für Umweltfragen (2011), S. 26.

<sup>10</sup> Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2005), S. 13.

die Menschheit.<sup>11</sup> In der Einleitung des Aufrufs heißt es: „Human beings and the natural world are on a collision course. Human activities inflict harsh and often irreversible damage on the environment and on critical resources. If not checked, many of our current practices put at serious risk the future that we wish for human society and the plant and animal kingdoms, and may so alter the living world that it will be unable to sustain life in the manner that we know. Fundamental changes are urgent if we are to avoid the collision our present course will bring about.“<sup>12</sup> Trotz der häufig geäußerten Kritik an mangelnden Ergebnissen zeigte sich, dass im Laufe der 1980er und 1990er Jahre vor allem die **Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit** gegenüber der Nachhaltigkeitsdiskussion bzw. damit verbundenen Themen wie dem Umweltschutz oder der Entwicklung in der Dritten Welt deutlich zunahm.<sup>13</sup>

Eine Empfehlung des 1987 vorgelegten Brundtland-Berichts sah vor, dass die Weltgemeinschaft regelmäßige regionale und internationale Folgekonferenzen durchführen sollte, um eine globale Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln.<sup>14</sup> Zu den bedeutendsten Konferenzen der Folgejahre zählt bis heute die United Nations Conference on Environment and Development (UNCED), der sog. „Erdgipfel“, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand.<sup>15</sup> Auf der Rio-Konferenz verpflichteten sich mehr als 100 Staats- und Regierungschefs auf das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, zudem wurden weitere Dokumente verabschiedet, mit denen die Umsetzung des gemeinsamen Leitbilds ermöglicht werden sollte.<sup>16</sup> Das Wichtigste von diesen war die sog. Agenda 21, ein umfassendes und globales Aktionsprogramm für die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung, das von 178 Staaten unterzeichnet wurde.<sup>17</sup> In den Jahren nach der Rio-Konferenz kam es zu einer Reihe von Folgekonferenzen<sup>18</sup>, auf denen an die Diskussion der nachhaltigen Entwicklung angeknüpft und klare Zielvorgaben bzw. Forderungen entwickelt werden sollten.<sup>19</sup>

---

<sup>11</sup> Unter den beteiligten Wissenschaftlern befand sich u. a. die Mehrheit aller Nobelpreisträger der Naturwissenschaften. Vgl. Union of Concerned Scientists (Hrsg.) (2012).

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Vgl. Kolleck (2011), S. 55.

<sup>14</sup> Vgl. Brugger (2010), S. 16.

<sup>15</sup> Vgl. Brunold (2004), S. 45 f.

<sup>16</sup> Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2005), S. 13, und Brugger (2010), S. 16.

<sup>17</sup> Vgl. Brunold (2004), S. 45 f.; Behrens (2010), S. 27.

<sup>18</sup> Als wichtigste gilt hier der World Summit on Sustainable Development (WSSD) in Johannesburg im Jahr 2002. Diese war der direkte Nachfolgegipfel der Rio-Konferenz und wird daher oft auch als „Rio+10“ bezeichnet. Vgl. Najam und Cleveland (2005), S. 126.

<sup>19</sup> Vgl. Hauff und Kleine (2009), S. 1 f.

Die Nachhaltigkeitsdebatte der letzten Jahre hat zu einem zunehmenden Konsens in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft geführt, dass Nachhaltigkeit auf drei zentralen Elementen beruht, nämlich Ökologie, Ökonomie und Sozialem, wobei der relative Stellenwert der drei Dimensionen weiterhin Ausgangspunkt kontroverser Diskussionen ist.<sup>20</sup> Während in der englischsprachigen Literatur i. d. R. von der sog. „Triple Bottom Line“ die Rede ist, hat sich im deutschsprachigen Raum vor allem der Begriff des „Drei-Säulen-Modells“ durchgesetzt.<sup>21</sup> Gerade an diesem Verständnis der Trias aus Ökologie, Ökonomie und Sozialem wird jedoch immer wieder Kritik geübt, impliziert es doch, dass die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit mehr oder minder gleichberechtigt nebeneinander stehen. So weist aber etwa Kirchgeorg darauf hin, dass Diskussionen im Bereich des Umweltmanagements bereits gezeigt hätten, dass ein langfristiges Überleben des ökonomischen und sozialen Systems nur gewährleistet sei, wenn die ökologischen Rahmenbedingungen dies zuließen.<sup>22</sup>

Trotz aller Bemühungen fällt die Bilanz der letzten 40 Jahre, seit der Veröffentlichung des „Limits to Growth“-Berichts, weitgehend ernüchternd aus. So hat sich angesichts der langsamen Fortschritte des politischen Entscheidungsfindungsprozesses vielfach Enttäuschung breit gemacht, und wichtige Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung, darunter Artenvielfalt, Anteil von Treibhausgasen in der Atmosphäre, Wachstum der Weltbevölkerung, Abbau von Ressourcen und Ausmaß der Umweltzerstörung, weisen darauf hin, dass sich die Menschheit **noch weiter von einem ökologischen und wirtschaftlichen Gleichgewichtszustand entfernt hat**.<sup>23</sup> In einem 30-Jahres-Update ihrer ersten Studie „The Limits to Growth“ veröffentlichten Meadows et al. bereits im Jahr 2004 ihre kritische Einschätzung zur Entwicklung der Nachhaltigkeitsdiskussion: „Consequently, we are much more pessimistic about the global future than we were 1972. It is a sad fact that humanity has largely squandered the past 30 years in futile debates and well-intentioned, but halfhearted, responses to the global ecological challenge. We do not have another

<sup>20</sup> Vgl. Haugh und Talwar (2010), S. 385.

<sup>21</sup> Vgl. Hermann (2005), S. 17 f.

<sup>22</sup> Vgl. Kirchgeorg (2004), S. 648. In ähnlicher Form wird dies z. B. auch vom Sachverständigenrat für Umweltfragen, einem Beratungsgremium der deutschen Bundesregierung, beurteilt. So schreibt er in einem Gutachten aus dem Jahr 2011: „Das traditionelle Zieldreieck der Nachhaltigkeit berücksichtigt den übergeordneten Charakter des ökologischen Rahmens nicht ausreichend, da es die gleichberechtigte Abwägung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen vorsieht.“ Sachverständigenrat für Umweltfragen (2011), S. 27.

<sup>23</sup> Vgl. hierzu u. a. WWF (2010), S. 20; Intergovernmental Panel on Climate Change (2007), S. 30; Sachs (2011), S. 5; Zenghelis (2011), S. 52 f.; Bleda und Shackley (2008), S. 517; Günther et al. (2007); S. 175; World Meteorological Organization (WMO) (2011), S. 1; Ekardt (2011), S. 21 ff.; Intergovernmental Panel on Climate Change (2011), S. 5 f.; Fräss-Ehrfeld (2009), S. 12 f.; World Business Council for Sustainable Development (Februar 2010), S. 2; La Torre Ugarte und Hellwinckel (2011), S. 46; Bachmann (2011), S. 68; Waldmann (2004), S. 106 ff.

30 years to dither. Much will have to change if the ongoing overshoot is not to be followed by a collapse during the twenty-first century.”<sup>24</sup>

Im Mai 2012 wurde vom *Club of Rome* mit dem Bericht „2052: A Global Forecast for the Next Forty Years“ eine aktuelle Studie zur nachhaltigen Entwicklung veröffentlicht, um die Themen der „*Limits to Growth*“ erneut aufzugreifen. Die Autoren des Berichts sehen die in der Studie „*The Limits to Growth*“ prognostizierten Wachstumstrends weitgehend bestätigt und führen die drohenden Probleme der Zukunft wesentlich auf die weiterhin zu konstatierende Kurzsichtigkeit des herrschenden politischen und ökonomischen Systems zurück. Jørgen Randers, der Hauptautor der Studie, konstatiert: „We need a system of governance that takes a more long-term view [...]. It is unlikely that governments will pass necessary regulation to force the markets to allocate more money into climate friendly solutions, and must not assume that markets will work for the benefit of humankind.“<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Meadows et al. (2005), S. xvi.

<sup>25</sup> The Club of Rome (2012).

Nachhaltigkeitsorientierte Unternehmensführung  
Employer Branding als Ansatz zur Gewinnung  
geeigneter Mitarbeiter

Weinrich, K.

2015, IX, 48 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-08362-5